Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.

Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller für Krakau.

ABONNEMENT Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 280. Krakau, Donnerstag den 29. April 1915. II. Jahr.

Der Verzweiflungskampf der Russen in den Karpathen.

Berlin, 29. April.

Major v. Schreibershofen schreibt in der „B. Z. a. M.": Das Hauptinteresse vereinigt sich auf die Frage, ob die Russen nach den schweren Verlusten und den steten Niederlagen, die sie erlitten haben, auch ferner noch den Widerstand in den Karpathen fort setzen oder den Rückzug werden antreten. Zunächst muss festgestellt werden, dass von Rückwärtsbewegungen der Russen trotz entgegenstehen der Petersburger Nachrichten noch nichts zu erkennen gewesen ist. Auch die letzten Angriffe, die die Russen gegen die Stellungen der Verbündeten unternommen haben, wurden noch immer mit grossen Kräften und Einstellung bedeutender Abteilungen ausgeführt, so dass man sie nicht als Teilgefechte oder als Vorstösse zur Deckung des Rückzuges bezeichnen kann. Danach muss man also zunächst auf eine Fortsetzung des Widerstandes rechnen. Nach den bisherigen Erfahrungen ist auch nicht anzunehmen, dass die Russen auch den letzten Hügel in dem in Ungarn besetzten Gebiete räumen und aufgeben werden, es ist vielmehr wahrscheinlich, dass sie noch mehr alle verfügbaren Kräfte mögen sie aus Resten der Reserven, den letzten Ersatztruppen aus dem Innern des Reiches oder aus Entbehrlichen einer anderer Schlachtfront bestehen, zusammenraffen um den Widerstand gegen die Verbündeten fortzusetzen. Die Behauptung von Galizien ist für sie sowohl in militärischer wie auch in politischer Hinsicht viel zu wichtig, als dass sie es räumen, ohne die letzte Kraft eingesetzt zu haben. Auch die Rücksicht auf den polnischen Kriegsschauplatz wird sie zu weiterem hartnäckigen Widerstand auf dem südlichen Flügel veranlassen, durch den allein die rückwärtigen Verbindungen aus Polen nach dem Innern des Landes gedeckt werden.

Französischer Galgenhumor.

Paris, 29. April.

Die französische Presse erklärt, dass der plötzliche Angriff der Deutschen gegen die Truppenfront bei Ypern keinen derartigen Erfolg hatte, welchen die Deutschen erwarteten. Die Deutschen wollten ersichtlich gegen Calais durchbrechen. Die Verbündeten bemühen sich jetzt, die verlorenen Gebiete wiederzuerobern.

Zwei russische Munitionsmagazine in die Luft geschossen.

Heftige Artilleriekämpfe in den Karpathen und in Polen.

Wien, 29. April.

Amtlich wird gemeldet, den 28. April, Mittags:

Die allgemeine Lage ist unverändert.

In den Karpathen und in Polen einzelne heftige Artilleriekämpfe.

Unsere Artillerie verursachte durch vorzügliche Treffer die Explosien zweier russischer Munitionsmagazine.

Die neuerlichen russischen Angriffe im Abschnitte östlich der Ostryanhöhe wurden abgewiesen.

In Südostgalizien und in der Bukowina keine wichtigeren Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Ein glänzender Erfolg unserer herrlichen Marine.

„U. V" vernichtet den französischen Panzer „Leon Gambetta".

Wien, 29. April.

Das Flottenkommando veröffentlicht folgendes Kommunique:

Das Unterseeboot „U V", dessen Kommandant der Linienschiffskapitän Georg von Trapp ist, torpedierte und versenkte im Jonischen Meere den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta".

Die offizielle italienische Meldung.

Rom, 29. April.

Agenzia Stefani meldet aus Brindisi:

Der franz. Panzerkreuzer „Leon Gambetta" wurde letzte Nacht gegen 1½ Uhr, in einer Entfernung von 25 Meilen südlich von Santa Maria di Leuca, von einem oesterr.-ungar. Unterseeboote torpediert.

Um nicht zu versinken, ist der Kreutzer aufgefahren. Die Zahl der geretteten Besatzung beträgt bisher 108 Personen, welche in das für das Dienstpersonal der Semaphoren von S. Maria di Leuca, bestimmte Gebäude überführt wurden.

Jubel in Berlin.

Berlin, 29. April.

Wegen des Erfolges des oesterreichischen Unterseebootes, von dessen voller Bedeutung man sich in Wien erst nach dem Eintreffen eingehender Berichte überzeugte, herrschte in Berlin grosser Jubel, der sich noch vergrösserte, als die Nachrichten vom günstigen Erfolge der Kämpfe in den Dardanellen eingelangt sind. **Allgemein lassen sich bewundernde Stimmen über die tapfere Tat des oester. Unterseebootes vernehmen.** Bei der Besprechung der offiziellen Wiener Berichte drückt die Presse der oester.-ungar. Flotte aus Anlass dieser prächtigen Tat ihre Glückwünsche aus.

Seien wir nicht so bescheiden.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass die herrlichen Waffentaten unserer Armeen und die grossen Erfolge, die insbesondere in letzter Zeit gegen die mit ungeheuerer Übermacht unternommenen Durchbruchsversuche der russischen Hauptmacht in den Karpathen erzielt wurden, sowohl bei unseren Verbündeten als auch im ganzen Auslande — sogar bei unseren Feinden — gerechtere Annerkennung und aufrichtigere Bewunderung gefunden haben, als zu welcher wir uns selbst aufzuschwingen vermochten. Diese unangebrachte Bescheidenheit, gepaart mit der schon sprichwörtlich gewordenen Verkleinerungssucht, die vielen von uns noch immer anhaftet, lassen uns mit umso grösserer Freude die Stimmen aus dem Reiche vernehmen, die uns quasi erst sagen müssen, was wir geleistet haben. So schreibt Chefredakteur J. B. Krauss von der „Frankfurter VZtg." unter dem Titel: „Nach der Karpathenschlacht" folgendes:

Von dem gigantischen Geschehen, dass weit ferne von deutschen Landen in nie gesehener Grösse sich vollzieht, dringen nur gedämpfte Laute zu uns herüber. Keinem derjenigen, der nicht inmitten jener Kämpfe steht, wird das ungeheuerliche Erleben ins Bewusstsein dringen, dass sich hinter den schweigsamen Berichten der Heeresleitungen verbirgt. Nur ahnen können wir, was unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen, unter furchtbarsten Anstrengungen von den mit den Elementen der Natur fast mehr noch, als wie mit roher Menschenkraft kämpfenden österreichisch ungarischen und deutschen Truppen vollbracht worden ist, wie in Schnee und Eis Hunderttausende sich dürftige Wohnungen errichten und in gefrorenem Boden Schützengräben stampften, wie eis- und schneestarrende Berge, von denen der Tod spie, genommen wurden, und wie gegenüber einer **neun- bis zehnfachen Uebermacht** Stand gehalten werden musste. Staunend blicken wir bislang auf die vierzehntägige Schlacht bei Mukden, die uns das grösste kriegerische Erlebnis schien, das die Welt bisher erlebt hatte. Bis heute aber fehlt uns jeglicher Massstab, um das Unfassbare, das sich mit nie geahnter Heldenkraft in schweigenden Taten vollzieht, zu begreifen, und lange noch wird es dauern, bis wir die richtige Distanz zu den Geschehnissen finden.

Nicht seit Tagen oder Wochen, sondern seit Monaten tobte in den Karpathen eine Dauerschlacht, die mit stets steigender Erbitterung geführt wurde und in ihren neuesten Abschnitten zweifellos das Ziel des Zarenheeres erkennen liess, durch eine mit riesigen Heeresmassen vollzogene, sei es auch blutigste Offensive gegen die Karpathenkämme sich ein Einfallstor nach Ungarn zu erzwingen und damit dem Kriege gegen Oesterreich-Ungarn ein Ende zu verschaffen. Nachdem die Russen in wiederholten Vorstössen gegen die deutschen Grenzen unter furchtbarsten Verlusten und auch dann noch, als sie neue Heere aus dem Boden stampften, nur unter neuen Misserfolgen abgeschlagen wurden, da hofften sie, den Zermalmungszug gegen Oesterreich, gegen das schon von Anfang an riesige Streitkräfte angesetzt wa-

ren, führen zu können, und dann mit Deutschland leichtes Spiel zu haben. Unvergessen bleiben die Verdienste der Oesterreicher, **den Hauptanprall der Russen bei Lemberg und in Galizien ausgehalten** und vor allen Dingen längere Zeit hindurch gewaltige russische Streitkräfte auf sich gezogen und festgehalten zu haben, und dadurch den Hindenburgischen Aktionen freie Bahn zu schaffen. Dann erfolgte, als immer neue Russenheere anstürmten, ein mit kluger Mässigung vollzogener Rückzug, bis dann an den Karpathen dem einer Sündflut gleich vorstürmenden Russenheere gebieterisch Halt geboten, aber auch seiner Kraft die Grenzen gezogen wurden. Allein in dem kleinen Raume vom Dunajec bis zur rumänischen Grenze boten die Russen fünf kriegsstarke Armeen in der Zahl von annähernd 2 Millionen Mann, also ungefähr die Hälfte der gesamten an der Ostfront stehenden Truppenmassen, auf, um den Einmarsch in Ungarn zu vollziehen. Wahnwitzige Sturmangriffe folgten Tag und Tag und Stunde für Stunde in bis jetzt noch nicht erlebten Ausdehnungen und Tiefenkolonnen. Und immer und immer wieder zerschellten unter entsetzlichen Verlusten die schonungslos ins Feuer getriebenen Herden an der Widerstandskraft unserer verbündeten und deutschen Truppen. Erst nach wochenlangen Kämpfen hatten die Russen als einzigen Erfolg zu buchen, dass es ihnen gelungen war, zwischen dem Lupkower und Uzsoker Passe kaum fünf, sage und schreibe fünf Kilometer Raum zu gewinnen und ein par armselige Karpathendörfer zu besitzen.

Das war doch gewiss nicht das Ziel der russischen Führung. In einem mit bewundernswerter Energie unternommenen Gegenangriffe kamen die österreichisch-ungarischen Truppen zur Nordseite der Karpathen, die Ungarn erstürmten die wichtige Czeremcha-Höhe, und die deutsche Südarmee war bereits am 9. in den Besitz der Tucholka-Höhe jenseits des Bereczke-Passes gelangt, so dass im Zusammenwirken der Armeen schliesslich der mit im Verlaufe dieses Krieges noch nie erlebten Blutopfern unternommene russische Durchbruchsversuch gescheitert und die russische Offensive dadurch auf der ganzen Linie zum Stehen gekommen war.

Dieser Erfolg ist angesichts der hier nur kurz angedeuteten riesengewaltigen Schwierigkeiten in seiner Bedeutung und Grösse heute noch gar nicht abzuschätzen. Er beweist vor allen Dingen, dass die Siegesfrüchte erst in langsamem und ruhigem Wachstum gedeihen können. Er zeigt uns ferner den Ideenreichtum der strategischen Massnahmen, die in ihren Ausdrucksformen so verschiedenartig und mannigfaltig, so klug und klar abgewogen waren, dass sie für alle Zeiten in der Kriegsgeschichte aller Völker und Länder des ruhmvollsten Gedenkens sicher sein dürften. Feldmarschall Erzherzog Friedrich kannte kein Schwanken; trotz der unüberwindlich scheinenden und mit jedem Tage sich höher türmenden Schwierigkeiten wurde er nie irre an dem Selbstvertrauen und dem Vertrauen in die Kraft und Begeisterung seiner Heere, wie aber auch an der Gewissheit, dass die wechselvolle Linie zwischen Erfolg und Rückschlag, bei Geduld und Ausharren schliesslich doch zum ehrenvollen Endziele führen werde. Und mit stolzer Freude muss es uns besonders erfüllen, dass teils unter dem österreichischen Oberkommando, teils unter eigener Führung des Generals Linsingen, deutsche Truppen sich prachtvoll bewährten und im wahrsten Sinne des Wortes **Schulter an Schulter mit unserem Verbündeten** den Treubund in Not und Tod mit Blut und Eisen besiegelten.

Ob die Karpathenschlacht abgeschlossen ist, ist wohl nicht zu erkennen, wohl auch nicht wahrscheinlich. Die Russen werden, wie sie es bei Tannenberg und Augustowo durchführten, auch jetzt neue Menschenmassen an die Karpathen heranführen, weil sie immer noch der Hoffnung leben, dass die Zahl entscheide. Aber die enormen Anstrengungen vor den Karpathen, die trotz Zufuhr der über hunderttausend Mann betragenden und vollkommen ungeschwächten Przemysler Belagerungsarmee wirkungslos blieben, die Zusammenführung einer Heeresmacht von Millionen in einem verhätnismässig engen Kampfbereiche, die mit unglaublichen Kräften und in fortdauernden Wiederholungen unternommenen Sturmangriffe, das nutzlose Hinopfern von Hunderttausenden zeigt uns das Ergebnis einer Verzweiflungsstrategie, welche um jeden Preis sich retten möchte, was es noch zu retten gibt. Sie ist auch der Ausdruck der trüben Erkenntnis, dass es für die Russen eine gebieterische Notwendigkeit sei, das Ringen zu beenden, wenn nicht die materiellen Hilfsmittel der Zarenheere auf das schwerste gefährdet werden sollten.

Heute ist die artilleristische Überlegenheit der österreichisch-ungarischen Truppen gegenüber den Russen zweifellos, und es bedeutet das glänzendste Zeugnis für unsere Verbündeten, dass sie es vermocht haben, inmitten dieses Krieges ihre artilleristischen Leistungen so bedeutend zu heben. Dazu kommt, dass die Stimmung sowohl der in der Front fechtenden, wie im Hinterlande aufgestellten Truppen, ebenso die Stimmung der Bevölkerung in den österreichischen und ungarischen Landesteilen, wie der Verfasser dieses in den letzten Tagen sich selbst zu überzeugen Gelegenheit hatte, eine unwandelbar zuversichtliche und vertrauensvolle ist, dass unsere Bundesgenossen trotz der gewaltigen Opfer, die sie bringen mussten und noch zu bringen haben werden, nie und nimmer einen Frieden herbeisehnen möchten, bevor nicht das in dem Manifeste des Kaisers bezeichnete Kriegsziel erreicht ist. **Solchem eisernen Willen zum Siege für eine gerechte Sache wird der Erfolg nicht versagt bleiben können.**

Eroberung von 20 km. russischer Stellungen bei Suwalki.

Eine französische Hauptposition in der Champagne genommen.

Berlin, 29. April.

Das Wolffbureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 28. April 1915.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Angriffe haben wir, nordöstlich und östlich von Suwalki, die russischen Stellungen in einer Frontbreite von 20 km erobert.

Nördlich von Prasznysz haben wir zwei Offiziere und 470 Soldaten gefangengenommen und 3 Maschinengewehre erobert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern versuchten die Engländer auch gestern, das verlorene Terrain zurückzugewinnen. Nachmittags gingen sie beiderseits des Weges Ypern—Pilkem zum Angriff über, welcher wieder in einer Entfernung von 200 Meter vor unseren Positionen zusammenbrach. Dasselbe Resultat hatte in den Abendstunden ein zweiter englischer Angriff, der weiter östlich unternommen wurde. Auch hier **hatte der Feind schwere Verluste** davongetragen. Auf dem westlichen Kanalufer hat der Feind nicht angegriffen.

In der Champagne eroberten wir in der Nacht nördlich von Le Mesnil in einem Angriffe eine bedeutende französische Fortifikationsgruppe und hielten sie siegreich gegen einige feindliche Gegenangriffe. Der Feind erlitt bedeutende Verluste. 60 unverwundete Franzosen, 4 Maschinengewehre und 13 Bombenwerfer fielen in unsere Hände.

Zwischen der Maas und Mosel haben im Laufe des Tages nur heftige Artilleriekämpfe stattgefunden. Ein starker Nachtangriff der Franzosen im Kapellenwalde wurde blutig mit schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen.

Nach den misslungenen Angriffen vom 26. d. M. haben die Franzosen keine weiteren Angriffe auf unsere Stellungen am Hartmannsweilerkopf mehr unternommen.

Bei Altkirch hat einer unserer Flieger einen französischen Flugapparat herabgeschossen.

Oberste Heeresleitung.

Der Sieg bei Ypern.

Gegen die englischen und französischen Verlegenheitslügen.

Berlin, 29. April.

Das Wolffbureau wendet sich in einem Komuniqué vom Grossen Hauptquartier gegen die falschen, offizieller englischen und französischen Berichte über die Schlacht bet Ypern. Gegenüber diesen Nachrichten, befinden sich die von den Deutschen eroberten Ortschaften weiter in ihren Händen. Auch das Dementi betreffs der Eroberung von vier englischen Geschützen durch die Deutschen ist falsch. Es sind das 12·8 cm. Kanonen. Übrigens werden sich die Engländer von der Anwesenheit dieser Geschütze auf deutscher Seite bald überzeugen.

Der Untergang des torpedierten Panzerkreuzers.

Brindisi, 29. April.

Agenzia Stefani meldet:

Heute früh sind hier 18 gerettete Personen vom Panzerkreuzer „Leon Gambetta" auf Torpedos angekommen. Sie sind fast alle verwundet und wurden in das Marinespital überführt.

Über das Versinken des „Leon Gambetta" werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Panzerkreuzer fuhr mit der geringen Schnelligkeit von 7 Meilen in der Stunde. Er wurde zweimal von Torpedos des „U V" getroffen. Das zweite Torpedo explodierte im Maschinenraume, weshalb mit dem drahtlosen Telegraph keine Hilfe herbeigerufen werden konnte. Als **der getroffene Kreuzer** sah, dass er verloren sei, wollte er das Ufer erreichen und versuchte den selben zuzusteuern. Er fuhr jedoch nicht weit und **versank in 10 Minuten**. Zuerst eilten ihm die italienischen Torpedos 33 und 37 zuhilfe. An der Meeroberfläche schwammen die Überbleibsel der Boote und die Leichen der Besatzung. Die Matrosen, die noch lebten, hielten sich an den Trummern fest und riefen um Hilfe. Admiral Fenet und sämtliche Offiziere kamen ums Leben.

Hilfsaktion der Italiener für das vernichtete französische Kriegsschiff.

Rom, 29 April.

„Giornale d'Italia" meldet aus Brindisi:

Da die radiotelegraphische Station auf dem Kreuzer „Leon Gambetta" nicht funktionierte, waeren die französischen Verluste noch viel groesser gewesen, wenn die italienischen Semaphoristen nicht interveniert und keine Rettungssignale nach allen Seiten versendet haetten und schliesslich trotz dunkler Nacht nicht zuhilfe geeilt waeren. Die Besatzung des Panzers betrug 720 Leute. Alle Torpedobootzerstoerer aus Brindisi, Otranto und andere aus Tarrent angekommenen Schiffe eilten zuhilfe.

Auch viele Aerzte kamen. Unter den 108 Geretteten sind 5 Verwundete. Die Besatzung wurde von der Torpedierung des Schiffes im Schlafe überrascht. Dadurch erklaert sich, dass viele der Geret-

teten ohne Kleider sind. Die Behoerden zu Toronto erhielten den Auftrag, Kleider beizustellen.

Brindisi, 29. April.

Der Berichterstatter der Ag. Stefani erfährt von den vom Panzerkreuzer „Leon Gambetta" Geretteten, dass dieser an der linken Seite von zwei Torpedos getroffen wurde und in fünf Minuten versank. Die Zahl der Geretteten beträgt 136 Personen. Bis jetzt wurden 58 Leichen geborgen, welche heute früh mit militärischer Ehre am Friedhofe zu Castrignano bestattet wurden.

Anhaltung eines italienischen Dampfers durch „Leon Gambetta" kurz vor seiner Torpedierung.

Rom, 29. April.

„Messagero" meldet über die Versenkung des französischen Panzerkreuzers „Leon Gambetta":

Nach der unternommenen Patrouillierung im Raume der Meerenge von Otranto begab sich der Panzerkreuzer gegen Malta, um mit anderen Panzerkreuzern zusammenzukommen. Gegen 1 Uhr begegnete der Panzerkreuzer einem italienischen Segelschiff, dass angehalten und vom „Leon Gambetta" untersucht wurde. Die Papiere des italienischen Segelschiffes wurden in Ordnung befunden, worauf es sich entfernen konnte. Kaum wollte der Panzerkreuzer nun weiterfahren, wurde er von einem Torpedo getroffen. Im Maschinenraum erfolgte sofort eine gänzliche Dunkelheit. Zwei heruntergelassene, mit Matrosen besetzte Schaluppen sind umgekippt, andere Schaluppen mit Seeleuten konnten sich retten. Um 7 Uhr früh bemerkte eine italienische Barke diese Schaluppen und eilte ihnen zuhilfe. Die Geretteten wurden nach Syracus überführt, wo sich auch 10 Offiziere befinden.

„Corriere della Sera" teilt mit, dass die Torpedierung in einer Entfernung von 15 Seemeilen von St. Maria di Leuca erfolgte. Die französischen Offiziere sind der Meinung, dass das Schiff verloren sei, da die Schäden durch die Torpedierung sehr gross seien.

Berichte italienischer Blätter.

Rom, 29. April.

„Tribuna" meldet:

Der franz. Panzerkreuzer „Leon Gambetta" wurde in der Entfernung von 20 Meilen von der italienischen Küste torpediert. Der Chef der Semaforenstation zu S. Maria di Leuca eilte mit einer Eskadrille zu Hilfe. Der Kreuzer „Leon Gambetta", welcher sich stark neigte, liess sich in der Windrichtung des „Sirocco" treiben. **Er wurde verlassen, woraf er verschwand. Die franz. Offiziere halten ihn für verloren**, da das vom Torpedo ausgerissene Loch aeusserst gross ist. Das Wasser drang in den Maschinenraum ein. Aus Tarent sind Rettungsschiffe und Aerzte abgereist.

„Tribuna" meint, dass das österr.-ungar. Unterseeboot bei Tagesanbruch Cattaro verliess, und am Tage ober Wasser fuhr, während es in der Abenddämmerung untertauchte, worauf es wieder auf der Meeroberfläche auftauchte. Man wusste schon seit langer Zeit, dass drei franz. Kreuzer in der Nähe der zwischen Korfu und Italien gelegenen Inseln umherkreisen. Das Unwetter und das stürmische Meer begünstigten die Aktion des Unterseebootes, welches beim Mondlicht operierte.

Glückwunsch der deutschen Presse.

Berlin, 29. April.

Die Berliner Zeitungen drücken der österreichischen Marine anlässlich des vom Unterseeboote „U-V" davongetragenen Erfolges, die wärmsten Glüchwünsche aus.

Berlin, 29. April.

Aus Anlass der Versenkung des fran. Panzerkreuzers „Leon Gambetta" von dem oesterr.-ungar. Unterseeboote „U. V." schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Die amtliche Bestätigung der von dem oesterr.-ungar. Unterseeboote vollbrachten Tat wird noch die Freude grösser machen, die unter d r Berliner Bevölkerung entstanden ist, als gestern die Nachrichten darüber eingetroffen sind. **Die oesterr. ungar. Kriegsflotte fügte ihrer Geschichte durch die in einer Entfernung von 900 Km. von der Operationsbasis vollbrachte Tat ein neues Ruhmesblatt ein.**

Die „Times" über die Niederlage in Flandern.

London, 29. April.

Der militärische Mitarbeiter der „Times" kritisiert heftig die Taktik der Regierung und behauptet, dass das ganze überflüssige Kriegsmaterial nach Flandern geschickt werden sollte, wo man stets Mangel an Munition und Artillerie leidet. Die Zeit des entscheidenden Kampfes am wichtigsten Kriegsterrain naht schon.

Die Engländer kämpfen auf sechs anderen Fronten, wo man überall Soldaten und Munition braucht. Es entsteht dadurch ein grosser Schaden, wenn die engl. Truppen am wichtigsten Kriegschauplatze ihre Aufgabe nicht erfüllen können.

Russische Geldnot.

Berlin, 29. April.

Die „Berl. Morgenpost" meldet: Am 19. April ist in Petersburg ein ausserordentlicher Kongress der Vertreter des Börsenhandels und der Landwirtschaft eröffnet worden. Dabei erörterte der Pariser Finanzagent Rafalowitsch den Einfluss der Einführung von Papiergeld auf den russischen Aussenhandel. Er betont, Russlands Verbündete müsste für die Regelung der Valutafrage sorgen. Der Vortrag klang sehr pessimistisch. Das Börsenkomitee in Irkutsk meldet, dass die begonnene Einführung der Papiervaluta bereits eine Umwälzung aller Warenpreise hervorgerufen hat.

Oesterreich-Ungarns Eintreten in den Krieg.

III.

Unverwelklichen Lorbeer erstritten die Angriffslust, Zähigkeit und todesverachtende Tapferkeit unserer Truppen in den heissen Kämpfen, mit welchen unser Stoss nach Norden den Sieg tief ins feindliche Land trug. Dieses gewaltige Ringen umschliesst mit seiner Fülle von Geschehnissen allein so viele Gefechte, Treffen und Schlachten wie ein wohlausgenütztes Kriegsjahr vergangener Zeiten.

Unsägliche Mühen und Beschwerden nicht achtend, rang sich die Armee Dankl in einem Zuge durch den berüchtigten Sumpf- und Waldgürtel der Tanewregion durch, um sich sofort auf den nächsten Feind zu stürzen. Noch am 23. August bekamen es die Truppen des Krakauer und Teile des Pozsonyer Korps im Treffen bei Polichna zu verkosten, was es im modernen Krtege bedeutet, einen in befestigter Stellung befindlichen tapferen und mit starker Artillerie trefflich unterstützten Feind anzugreifen. Ihr stürmischer Elan überwand alle Schwierigkeiten und der Kampf tobte in beiden nächsten Tagen um Krasnik, wo sich die Russen, ansehnlich verstärkt, zum neuen Widerstand festgesetzt hatten. Die Höhen von Frampol wurden gleichzeitig der Schauplatz grimmiger, gegen den rechten Flügel der Armee Dankl gerichteter russischer Angriffe, die an der Standhaftigkeit der mittelgalizischen und des Pozsonyer Korps nicht nur scheiterten, sondern auch nicht verhindern konnten, dass die Unseren an Raum gewannen. Krasnik mehr und mehr umklammernd und sich den Rücken der Umfassungsgruppe im siegreichen Gefechte bei Kluczkowice deckend, zwang das Krakauer Korps die heldenmütigen Verteiger von Krasnik am 25. abends zum Rückzug, worauf auch die Gruppe von Frampol wich. Die dreitägigen Kämpfe, die unter dem Namen der Schlacht bei Krasnik zusammengefasst werden, hatten mit einem glänzenden Siege geendet.

Der zähe Feind, unaufhörlich verstärkt, so dass die russische vierte Armee schliesslich auf zwölf Divisionen anwuchs, stellte sich jedoch immer wieder in günstigen Abschnitten zum neuen Kampfe. Tag für Tag gab es an der ganzen sich langsam vorwärts schiebenden Front der Armee Dankl, zu deren Verstärkung Ende August auch die Gruppe Kummer herangezogen werden musste, blutige und hartnäckige Kämpfe, deren ruhmreiche Erinnerung mit den Namen Turobin, Wysokie, Stara Wies, Wilkoss, Krasnostaw, Fayslawice, Gestoborowice, Krzczonów, Niedzwica duza und Chodel für immer verknüpft bleibt.

Am 26. August hatte der grosse Kampf auch schon auf den Raum zwischen Wieprz und Huczwa übergriffen, wo der Vorstoss des Generals der Infanterie Ritter von Auffenberg auf die russische 5. Amee traf. Wie ein Griff in ein Hornissennest wirkte der Erfolg des Kaschauer Korps bei Tomaszów, des Leitmeritzer und des Wiener Korps bei Suchawola und Szczebrzcszyn am Wieprz. Aus dem Winkel zwischen Huczwa und Bug eilte vom Feind Kolonne auf Kolonne herbei, um dem siegreichen Vordringen in die Flanke zu fallen. Im Vertrauen auf diese Hilfe wehrten sich die Russen in der guten Stellung bei Tarnawatka an der Strasse Tomaszów-Zamosć wie die Verzweifelten gegen Teile des Kaschauer und des Leitmeritzer Korps, trotzdem Zamosć schon am 27. vom Wiener Korps nach längerem Kampfe genommen wurde. Freilich hatte es nicht Musse, sich der Eroberung zu erfreuen. Vom Wieprz her drängten starke russische Kräfte an und setzten den Wienern und der Flügeldivision der Armee Dankl hart zu, die als Verbindung und zur Erleichterung der Vorrückung des linken Flügels Auffenbergs entlang des östlichen Wieprzufers vorgegangen war.

Der 28. war ein kritischer Tag. Wild tobend schwankte der Kampf bei Zamosć hin und her und gegen Tarnawatka konnten keine Fortschritte erzielt werden. Den Flügel des Kaschauer Korps drängten überlegene Kräfte gegen Tomaszów zurück. In Voraussicht eines Flankenstosses aus dem Bug-Huczwawinkel hatte das Armeeoberkommando indessen schon am 26 einen Teil der um Zólkiew versammelten Kräfte, drei Infanterietruppendivisionen, zwei Tiroler und eine der Honved, unter dem G. d. K. Erzherzog Josef Ferdinand, nach Norden in Marsch gesetzt. Teile dieses Korps eilten den begrängten Kaschauern zu Hilfe, von der anderen Seite nahte als vom G. d. I, Auffenberg gesandte Armeereserve das 17. Korps. Zeitgerecht machten sich beide fühlbar, um Unheil zu verhüten.

Am 29. brandete aus dem Flusswinkel eine neue Woge russischer Verstärkungen heran. Sie brach sich am Korps Erzherzog Josef Ferdinand, dass im siegreichen Vorschreiten eine günstige Höhenstellung gewann. Es befand sich nun mit dem 17. Korps und den Kaschauern, die sich wütender Gegenstösse der Russen bei Tarnawatka zu erwehren hatten, in einer genau nach Norden gerichteten Front. Das Leitmeritzer Korps war inzwischen rechts schwenkend an die Strasse Tarnawatka—Zamosć gelangt und stand mit dem bei Komarów festgesetzten Gegner im Kampfe. Dieser Umfassung des Feindes konnten sich nördlich zwei Divisionen des Wiener Korps anschliessen. Es war seine Bedränger glücklich losgeworden und konnte einer Division die Sorgen überlassen, im Vereine mit den Helfern der Nachbararmee den gegen Krasnostaw weichenden Feinden ein neuerliches Eingreifen in die Schlacht zu verleiden die nun mit unerhörter Heftigkeit an den beiden letzten Augusttagen im Halbkreise um das Quellengebiet der Huczwa hin und her wogte. Die russische 5. Armee, drei Korps mit mehreren Reservedivisionen, leistete den hartnäckigsten Widerstand und raffte sich wiederholt zu kräftigen Gegenstössen auf. Als aber der Erzherzog Josef Ferdinand langsam, doch unaufhaltsam in den Flusswinkel eindrang und am 1. September die Einnahme von Komarów die Ausdauer und zähe Tapferkeit des umfassenden Westflügels lohnte, räumten die Russen das heissumstrittene Schlachtfeld.

Obzwar ermattet vom langen Ringen und unter Verpflegsschwierigkeiten leidend, fühlte sich die ganze Armee durch das stolze Bewusstsein gehoben, unserer Heeresgeschichte mit der Schlacht bei Zamosć—Komarów ein neues Ruhmesblatt eingefügt zu haben.

Die Früchte des schwer errungenen und deshalb umso höher zu bewertenden Sieges zu pflücken, weiter gegen Cholm vorzudringen und der Nachbararmee, die nur einen Tagmarsch vor Lublin stand, jene Unterstützung zu leihen deren sie bei den frontal aussichtslosen Angriff gegen den gut verschanzten starken Feind dringend bedurfte, war der Armee Auffenberg nicht vergönnt. Eine gewaltige Uebermacht war inzwischen über die Ost- und Nordostgrenze in Galizien eingebrochen. Schon der Schlussakt der Schlacht bei Komarów hatte unter dem drückenden Gefühl ausgefochten werden müssen, demnächst den Rücken des rechten Flügels aus Südosten vom Feinde angefallen zu sehen.

Am 24. August, als die letzten Befehle für den Stoss nach Norden gegeben worden waren, sah die Lage im Osten keineswegs besorgniserregend aus. Hinter den russischen Kavalleriekörpern, die in der breiten Front zwischen Radziechów und dem

Dnjestr in Ostgalizien eingebrochen waren, folgten wohl Infanteriekolonnen, aber nur im nördlichen Teile, über Brody und Tarnopol. Im südlichen Teile, am unteren Zbrucz vermochten die Flieger keinen stärkeren Feind zu entdecken, wodurch die Nachrichten eine Bestätigung fanden, die von einem Abmarsch nach Norden der ursprünglich in jener Gegend aufmarschierten russischen Streitkräfte zu berichten wussten. So konnte der Entschluss gefasst werden, die Gruppe Erzherzog Josef Ferdinands nordwärts in den Bug—Huczwa Winkel abzusenden, um durch umfassendes Eingreifen den Erfolg der Armee Auffenberg zu beschleunigen und diese desto früher gegen den Feind im Osten wieder verfügbar zu machen. Wie sehr sich diese Massregel als notwendig erwies, lehrt der Verlauf der Kämpfe an der Huczwa und der Sieg bei Komarów.

Das Uebergreifen der nördlichen Kampffront in den Raum zwischen Huczwa und Bug bot Flanke und Rücken der Armee Auffenberg dem über Brody vorrückenden Feinde dar und mochte ihn verlocken, die Gegend von Kamionka-Strumilowa zu gewinnen und dann gegen Nordwesten vorzustossen. Um dies zu verhindern, musste sich die eigene Ostgruppe östlich Lemberg schlagen. Daher setzten sich am 25. August das Lemberger Korps gegen Krasne-Busk, das Grazer und das in der Staffel rechts rückwärts folgende Siebenbürger Korps gegen Zloczów in Marsch. Die beiden Flanken dieser Stossgruppe wurden von je einer Infanterie- und Kavallerietruppendivision gesichert. Die Verzögerung des Vormarsches der vom Zbrucz her vordringenden Reiterei blieb zwei Kavallerietruppendivisionen überlassen, die eine baldige Unterstützung in den von 25. an südlich des Dnjesters mit Bahn eintreffenden Truppen des G. d. K. Böhm-Ermolli gewärtigen durften.

Im Vormarsch stiessen beide Gegner am 26. einerseits bei Busk, andererseits westlich Zloczów in alsbald wildentbrennender Begegnungsschlacht aufeinander. Das Ringen war schwer, die kolossale Ueberlegenheit der russischen Artillerie und das schon bei den Kämpfen im Norden fühlbar gewordene, über den ganzen Kriegsschauplatz ausgebreitete Netz sorgfältig organisierter Spionage setzten die unseren sehr im Nachteil. Sie fochten aber den harten Strauss aller Opfer ungeachtet durch und behaupteten am Abend das Schlachtfeld.

Bedenklich klangen die Nachrichten, die nun in rascher Folge vom südlichen Teile des Operationsraumes eintrafen. Hinter den russischen Kavalleriekörpern waren starke Massen aller Waffen aufgetaucht. Eine grosse Kolonne des Feindes war gegen Zaleszczyki vorgegangen, die Verbindung der Verteidiger der Bukowina bedrohend, die deshalb nach Stanislau abziehen mussten. Nun brandete schon die Woge der Invasion gegen den weiter oberhalb gelegenen Brückenkopf von Nizniow. Ein Versuch unserer mit Infanterie verstärkten Kavallerie, beim Monasterzyska in den Rücken der Bedränger von Nizniow zu stossen, traf auf weit überlegene Kräfte. Die Gruppe, die den Südflügel des Vorstosses gegen Zloczów zu decken hatte, wurde von starken, über Brzezany herankommenden Kolonnen zurückgedrängt.

Alle noch erlangbaren Truppen, in Summe ein und eine halbe Division, Honved und Landsturm, wurden nach Erkenntniss der bedrohlichen Lage zur Verstärkung der Ostgruppe nach Lemberg beordet. Sie konnten aber auch nicht annähernd das Gleichgewicht der Kräfte herstellen. Dennoch boten unsere Streiter in Ostgalizien noch am 27. dem Feinde trotzig die Stirne. Das Siebenbürger Korps fesselte durch mehrere Angriffe einen solchen Erfolg an seine Fahnen, das es sich anschicken konnte, dem sichtlich schwer ringenden Grazer Korps durch einen Fla kenstoss Hilfe zu bringen. Doch machten sich bald die von Brzezany gegen die Südflanke vordringenden Kolonnen empfindlich fühlbar. Die Siebenbürger mussten zurückgehen. Nun vermochte auch das nördlich stehende Grazer Korps umsoweniger seine Stellung zu behaupten, als die Russen bei Gołogóry einer seiner Divisionen in die Flanke gekommen waren und das Lemberger Korps bei Busk den Rückzug antreten musste.

Zwei schwere Tage lagen hinter den abziehenden Truppen, doch wahr ihr Kampfesmut nicht gebrochen. Nicht die Blutopfer, sondern die Gefahr allseitiger Umklammerung bewogen sie zum Rückzug in die nächste geeignete Stellung hinter der Gnila Lipa bei Przemyslany und nächst Lemberg, wo sie nach anstrengendem Marsche im Laufe des 28. eintrafen. Wie sehr der Kampf den Feind durcheinander gerüttelt und erschüttert hatte, bewies der Umstand, dass die Russen nicht nachdrängten und erst am 29. zum Angriffe auf die neue Stellung schritten. Mittlerweile hatten sich die herangekommenen Teile der Armee Böhm-Ermolli zur Unterstützung bereitgestellt: Das Temesvarer Korps und eine Honveddivision bei Rohatyn, zwei Divisionen zum Flankenstoss im Brückenkopfe Halicz am Dnjester. Der allgemeine Plan ging dahin, die Russen am Südflügel umfassend anzugreifen, während die Front bei Przemyslany Stand halten sollte.

Die neuangekommenen Truppen gerieten sofort allseits in einen schweren Kampf mit den Russen, so dass die Flankierungsgruppe aus Halicz, den sich ihr entgegenwerfenden Feind nicht rasch genug zurückdrängen konnte, um auf das heisse Ringen bei Rohatyn Einfluss zu nehmen.

Die Front bei Przemyslany behauptete sich gegen alle Angriffe, die selbst in der Nacht zum 30. nicht innehielten. Die Vorteile aber, die die Russen an diesem Tage bei Rohatyn errangen, machten die in der südlichen Flanke bei Firlejow bedrohte Stellung der Frontgruppe unhaltbar. Aller Heldenmut vermochte nicht zu verhindern, dass der Rückzug nach Lemberg unvermeidlich wurde. Die Erfolge, welche die am Nordflügel, in der Gegend von Lemberg angesetzte Offensive der zur Verstärkung herangelangten anderthalb Divisionen, dann der Tiroler Landesschützendivision und des Lemberger Korps am 30. und 31. errang, konnten dies nicht ändern.

Wohl standen den Gefechten bei Zloczow und Przemyslany, in denen wir das Feld räumen mussten, die Siege bei Krasnik und Komarow gegenüber, doch brachte es die durch die Grenzfiguration bedingte Umklammerung unseres Nordheeres in Norden und Osten mit sich, dass das Zurückweichen einer Front bei uns von Einfluss auf die andere werden musste, während die Russen den Raumverlust des einen Armes der von ihren Streitkräften gebildeten Schere gleichmütig hinnehmen konnten. Im Besitze der Gegend von Kamionka Strumilowa vermochten sie überdies den Streitkräften bei Komarow direkte Hilfe zu bringen, da ihnen der Weg in den Rücken des Erzherzogs Josef Ferdinand und selbst der Hauptkraft der Armee Auffenberg offen stand.

Noch war aber die Aufgabe, die Oesterreichs Nordheer im Rahmen des grossen Kriegsplanes auf sich genommen hatte, nicht erfüllt. Noch befanden sich ansehnliche Teile der russischen Wehrmacht im Antransport. Zug um Zug rollte dem Schauplatze des grossen Ringens zu, das seit mehr, als einer Woche, den Raum zwischen Weichsel und Dnjester erfüllte. Den Kampf in diesem Augenblicke abzubrechen, die grossen Erfolge der Armee Auffenberg, alles bisher Erreichte aufzugeben und das Heer in eine weiter zurückliegende Verteidigungsstellung etwa hinter den San zu führen, bedeutete nichts anderes, als Russland die Möglichkeit einzuräumen, den ganzen Strom frischer Verstärkungen gegen Deutschland zu leiten.

Durch alle Erwägungen, die in den sorgenvollen Tagen nach Bekanntwerden des Ausganges der Schlacht bei Przemyslany die oberste Führung beschäftigten, zog sich, wie ein roter Faden, die Erkenntnis der Notwendigkeit, den Kampf gegen die Uebermacht weiterzuführen. Die Hoffnung war überdies berechtigt, durch Einsatz eines starken Teiles der siegreichen Armee Auffenberg, die von Norden flankierend der von Uebermacht bedrängten Armee Brudermann zuhilfe kommen konnte, während sich für die an den Dnjester zurückgegangene Armee Böhm-Ermolli vielleicht Gelegenheit zum Flankenstoss aus Süden ergab, eine günstige Wendung der Gesamtlage herbeizuführen. So kam es zu einem neuen Waffengange grossen Stiles: zur Schlacht bei Lemberg.

Die Erstürmung des Ostryvrch.

K. u. k. Kriegspressequartier, 26. April.

Ueber die Erstürmung des Ostryvrch erfahre ich noch: Das als Einfallstor in den Petroleumbezirk und den Raum von Lemberg wichtige Orawatal wird nördlich von Tucholka besonders durch zwei Höhen gesperrt. Westlich ziehen sich in der Richtung von Nordwest nach Südost die beiden langgestrecken Bergkämme Danzki uund Zwinin hin, zwischen denen der Bach Dolzanka der Orawa zufliesst. Der Nordwestgipfel des Zwinin ist 1109, der Südostgipfel 992 Meter hoch. Letzterer beherscht die Passtrasse, die beim Lysapass, von der Bahnlinie abzweigend, durch die Bachtäler von Pinye, Hrabonica und Klimczanka nach Tucholka und damit in das Orawatal führt. Die Danzkihöhe war bereits im Besitz der Südarmee, als sie am 9. April auch den parallel damit verlaufenden Zwininrücken erstürmte. Damit hatten sich die Verbündeten den Westflügel des Orawatores gesichert. Der Ostflügel dagegen, den der auf der rechten Uferseite gelegene Ostryvrch bildet, blieb zunächst noch in russischen Händen. Der Ostryvrch ist 1026 Meter hoch und steigt 389 Meter über den höchstgelegenen Punkt der Talsohke auf. Im Gegensatz zu dem Zwinin ist er kein langgestreckter Höhenkamm mit mehreren Gipfeln; sondern ein Bergmassiv, das festungsartig geschlossen erscheint und auf allen vier Seiten von Flussläufen wie von Festungsgräben umspült wird. Im Westen wird er von der Orawa begreuzt, im Süden von der Brymawka, im Osten von dem Ukiernik, im Norden, der für den Angriff, da er rückwärts gelegen, weniger in Frage kam, von zwei dort entspringenden Quellzuflüssen, der Orawa und dem Ukiernik. So bildete der Ostryvrch eine natürliche Festung inmitten gleich hoher und gleichartiger Bergkuppen, die sich ostwärts zwischen der Passtrasse Lysa—Tucholka und der Bahnlinie nach Tuchla—Skole einschieben. Während die Orawastrasse vom Zwiningebiet aus artilleristisch offen gehalten und dadurch der deutsche Vormarsch auf Koziowa am nördlichen Talausgang und die ziemlich waldfreien Westhänge des Ostryberges wirksam gefördert wurde, mussten die Truppen des Feldmarschalleutnants Hofmann aus dem Ukierniktal heraus die waldbestandenen Süd- und Osthöhen gewinnen, ein Unternehmen, das höchste Anforderungen an die Nerven wie an die physische Ausdauer der Leute stellte. Obgleich das heitere Sonnenwetter der letzten Tage das Gelände ziemlich abgetrocknet hatte, standen doch alle Vertiefungen voll Schnee oder Schmelzwasser und der Waldboden war stellenweise schlammig aufgeweicht. Aus dem Raume von Rykow führen nur zwei schmale Fusspfade auf den Berg. So waren die k. u. k. Truppen darauf angewiesen, sich zwischen Bäumen und Buschwerk selbst die Wege ins Herz der feindlichen Stellung zu suchen. Dank der guten Vorbereitung des Sturmangriffes durch Pioniere und Sappeure könnten die Kolonnen von vornherein bis hart an die russischen Verschanzungen herangeschoben werden, so dass sie für den eigentlichen Sturm nur einen kurzen, freilich aber sehr schwer zu bewältigenden Zwischenraum zu überwinden hatten. Der Erfolg rechtfertigte diese Taktik, die ohne unnötige Menschenopfer zum Ziele führte, während die barbarische Sturmtaktik, die die russische Heeresleitung in den Karpathen anwendet, nichts anderes als eine enorme Schwächung der eigenen Kräfte gezeitigt hat.

Die grosse Not in Russland.

Petersburg, 29 April.

Unter dem Titel: „Der Druck der Teuerung“ bespricht „Rjetsch“ äusserst pessimistisch den Nahrungsmittelmangel. Man vermutete, dass die Möglichkeit des Durchhaltens in der reichen Versorgung mit Nahrungsmitteln bestehen werde und man rechnete nur mit einem Mangel von Importgegenständen wie Kaffee, Maschinen, Arzeneien und Galanterien. Niemand dachte daran, dass in dem grossen Russland ein derartiger Mangel an Nahrungsmitteln, die im Lande selbst produziert werden, eintreten könnte, von Waren, die sonst noch ausgeführt werden. Die Empörung der grossen Massen nimmt zu, die Fleischpreise steigen täglich, die Preise der Eier verdoppelten sich. Ob das Holz billiger werden wird, ist eine grosse Frage, da die Fabriken infolge Kohlenmangels mit Holz heizen. Gemüse kann man überhaupt nicht bekommen u. wenn man Gott weiss, wieviel dafür zahlen wollte. **Auch für den Mittelstand wird die Ernährung sehr schwierig, für den Arbeiterstand, fast ganz unmöglich.**

Petersburg, 29. April.

„Russkoje Słowo“ meldet: Im Rjazaner Gouvernement befinden sich an Nahrungsmitteln nur noch Kartoffeln. In vielen Städten wer-

den die Vorräte noch bis zum 23. Mai ausreichen. In Kursk wurde der Betrieb der grössten Mühlen wegen Mangel an Getreide- und Kohlenzufuhr eingestellt. In Wladikawkaz herrscht ein grosser Mangel an Zucker und Fett.

„Rjetsch" meldet: In Petersburg wird der Kohlenmangel immer ärger. Der tägliche Bedarf beträgt 25.000 Pud, die Zufuhr aber nur 2500. In der Stadtverwaltung rechnet man mit einer ewent. Einstellung des Eisenbahnverkehrs.

Moskau, 29. April.

In einer Versammlung des Moskauer Börsenkomitees wurde festgestellt, dass zu Wladikawkaz in den Magazinen 370.000 Pud Tee zu finden sind, während in Moskau sich ein Mangel verspüren lässt, so, dass die Bestellungen aus der Provinz nicht erledigt werden können.

Russisches Eingeständnis der Völkerunterdrückung.

Petersburg, 29 April.

„Rjetsch" wendet sich gegen einen Artikel des echtrussischen Blattes „Ziemszczyna", welches den Rat erteilte, man möge die Juden aus der russischen Armee vertreiben, da sie Verräter und Feiglinge seien und der Armee mehr Schaden wie Nutzen bringen, das Militär demoralisieren und eine antistaatliche Propaganda treiben.

„Rjetsch" fragt, ob derartige Ausführungen möglich seien, da in diesem Falle die Deutschen vollkommen recht hätten mit der Behauptung, dass sie den Krieg zur Befreiung unterdrückter Völker führen. Auch in Deutschland und Frankreich existieren antisemitische Blaetter, aber derartige Artikel waeren unmöglich. Wo bleibt die russische Zensur? Die echten Verraeter Russlands sind die echtrussischen Leute.

England setzt die Gemeinheiten gegen die U-Bootsgefangenen fort.

London, 29 April.

Im Unterhause antwortete der erste Lord der Admiralitaet Churchill auf einige Anfragen, dass die Ausnahmen betreffs der Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen nur gegen die in die Gefangenschaft geratene Besatzung der deutschen Unterseeboote nach dem 18. Februar beschlossen wurden, und diese Ausnahmen werden auch, trotz den angesagten deutschen Repressalien, weiter existieren.

Die Knebelung der Handelshäfen durch England.

Paris, 29. April.

„Temps" meldet: Das Kriegs Marine- und Arbeiten-Ministerium ernannten für die Seehäfen Kommissionen, welche im Einverständnis mit dem Generalstabe, alle den Gebrauch der Handelshäfen für die Kriegsoperationen bestimmten Angelegenheiten untersuchen sollen.

Alle englischen Häfen gesperrt.

Amsterdam, 29. April.

Das engl. Konsulat meldet, dass alle engl. Häfen bis zur weiteren Verordnung für die engl. und die fremden Schiffe geschlossen sind.

Ein feindlicher Aeroplan über Friedrichshafen.

Friedrichshaven, 29. April.

Heute früh erschien ein fremder Aeroplan über der Stadt und warf sechs Bomben ab, welche einen nur unbedeutenden Schaden anrichteten. Der Aeroplan entkam.

Basel, 29. April.

Die „Basel. Nachr." melden, dass die Schweiz wieder in der Versorgungsangelegenheit der franz. Kriegsgefangenen in Deutschland mit französischem Brot vermittelt habe.

Vollständiger Sieg der V. türkischen Armee.

Konstantinopel, 29 April.

Waehrend des heutigen Empfanges aus Anlass des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans, welcher im Palast stattfand, überreichte der Kriegsminister den Sultan **eine Depesche des Kommandanten der V. Armee, v. Liman Pascha, welche meldet, dass der rechte Flügel und das Zentrum der feindlichen Streitkräfte gänzlich gescblagen wurden.** Der Kommandant hofft, dass auch dem linken Fluegel dasselbe Schicksal zuteil werde.

Sultan Mehmed Ghazi.

Konstantinopel, 29 April.

Der Ministerrat beschloss, dem Namen des Sultans den Beinamen Ghazi, d. h. Siegreicher, beizufuegen.

Das Ministerium beim Sultan.

Konstantinopel, 29. April.

Während des feierlichen Empfanges im Sultanschen Palaste aus Anlass der Jahresfeier der Thronbesteigung durch den Sultan, richtete der Grossvezir, der an der Spitze des Kabinetts erschienen war, an den Sultan das Ersuchen, er möge den Beinamen „Ghazi" annehmen. Diese Feier wird Freitag erfolgen.

Der deutsche Botschafter Baron Wangenheim, wurde nachmittags vom Sultan in Audienz empfangen und überreichte ihm die Glückwünsche des deutschen Kaisers.

Freudenkundgebungen infolge der türkischen Siege.

Konstantinopel, 29. April.

Der grosse Sieg in den Dardanellen, von welchem die Presse erst heute näheres mitgeteilt hat, hat in der ganzen Stadt einen aussergewöhnlichen Enthusiasmus hervorgerufen. Die gestern wegen der Jahresfeier der Thronbesteigung durch den Sultan stark belebten Strassen, waren stark vom Publikum gefüllt, welches seiner Freude aus Anlass der Vertreibung des Feindes offen Ausdruck verlieh. Nicht kleiner ist der Jubel unter den Mitgliedern der österreichisch-ungarischen und der deutschen Kolonie. Die Stadt war abends stark illuminiert.

Die Kriegstagung des ungarischen Abgeordnetenhauses.

Budapest, 28. April.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat heute das Gesetz über die Mandatsverlängerung in dritter Lesung beschlossen, worauf die Abg. Farkas und Huszar ihre Interpellationen wegen der Missbräuche bei Heereslieferungen begründeten. Abg. Huszar hat ausserdem Details über Missbrauche bei der Verproviantierung der galizischen Flüchtlinge im Komitat Szatmar bekanntgegeben und erklärt, dass einzelne Administrationsbeamte die Schuld tragen. Wir sind genug stark, sagte Redner, um ähnliche Missbräuche öffentlich zu brandmarken und zu bestrafen. Redner verlangte eine strenge Untersuchung gegen die Schuldigen sowie, dass den im grössten Elend sich befindenden, galizischen Auswanderern, welcher der Vorstand der Stadt Szatmar Kautionen wegnahm, diese zurückgegeben werden.

Ministerpräsident Graf Tisza drückte in Beantwortung dieser Interpellationen die Überzeugung aus, dass in solchen Fällen die Verheimlichung nicht am Platze sei. Unsere Stärke erlaubt uns, solch schmutzige Angelegenheiten aufzudecken, da diesem moralischen Defizit ein moralisches Plus der ungarischen Nation gegenübersteht, dass in diesem Kriege genugsam bewiesen wurde. Die Regierung war von Anfang an überzeugt, dass man gegen solche Missbräuche mit der grössten Strenge vorgehen müsse und erteilte den kompetenten Behörden entsprechende, strenge Weisungen. Nach Ansicht der Regierung gehört eine strafbare Tat, welche die Sicherheit und Schlagfertigkeit der Armee einer unmittelbaren Gefahr aussetzt, in die Kompetenz des Kriegsgerichtes, auch wenn es Zivilpersonen betrifft. Die Regierung beauftragte daher die Staatsanwälte, alle derartigen Fälle den Militärgerichten zu überlassen.

Sollte sich das Militärgericht als inkompetent erklären, müsste man auf andere Art diese Leute zur Verantwortung ziehen. Diesem Zwecke dient die von der Regierung unterbreitete Vorlage, in der die rückwirkende Kraft der neuen Bestimmungen vorgesehen ist. Es ist das natürlich ein gefährliches Präzedenz, aber wo es sich um so niedrige, jede Moralität und jedes Recht beleidigende, strafbare Taten handelt, verdienen die Täter nichts anderes, als dass sie mit voller Rücksichtslosigkeit alle Konsequenzen ihrer aus niedriger Gewinnsucht folgernden Handlungsweise zu tragen haben. Die Regierung ist sich ihrer Pflicht, alle, die sich an derartigen Handlungen beteiligen, zu bestrafen, voll bewusst Der Ministerpräsident ist der Meinung, dass auch in solchen Fällen die Öffentlichkeit notwendig ist, natürlich mit der Einschränkung, dass manche Daten, solange die Untersuchung leiden könnte, nicht veröffentlicht werden können, sowie, dass aus die Fällen keine Sensationen gemacht werden. Aber das Publikum soll sich über solche Tatsachen orientieren, da es sich hier um die Gesundheit und Sicherheit der Armee handelt.

In der Angelegenheit der Szatmarer Stadtverwaltung sagte der Ministerpräsident, dass es sich hier um eine jener traurigen Tatsachen handelt, wo ein Funktioneur das Vertrauen missbraucht. In dem Momente, als eine kontrete Anklage gegen ihn erhoben worden ist, wurde der Stadtvorstand verhaftet und die strengste Untersuchung eingeleitet. Der Ministerpräsident versichert, dass er alles tun werde, um diese Angelegenheit mit Strenge und Gründlichkeit zu erledigen (Beifall). Bezüglich der Vergütungen für die requirierten Bespannungen werden schon seit Oktober vorigen Jahrens möglichst Barzahlungen dafür vom Staate geleistet, an den vorkommenden Verzögerungen sei aber die komplizierte staatsrechtliche Lage Ungarns Schuld, die die Regierung zwinge, mit den Behörden eines anderen Staates im Einvernehmen vorzugehen. Jederman wird der Meinung sein, dass es anders besser wäre.

Wir müssen fortwährend mit dem anderen Staate der Monarchie in Konnex stehen, den niemand lösen will, der aber, wenn er die von der Opposition geforderten Formen annehmen würde, noch viel schwieriger zu einheitlichem Vorgehen gelangen liese.

Abg. Förster (48-er Partei): Das wissen wir noch nicht.

Ministerpräsident Graf Tisza: Vielleicht! Wir mussten also mit der österreichischen Regierung und mit dem gemeinsamen Kriegsministerium verhandeln. Der Ministerpräsident versicherte, dass die Regierung in der Requisitionsangelegenheit alles getan habe und tatsächlich wurden im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium die Militärkommandanten zur Auszahlung der entsprechenden Beträge für beigestellte Bespannungen angewiesen. Obwohl naturgemäss auch dieses Verfahren Mängel aufweist, ist mit der Auszahlung bereits vor einigen Wochen begonnen worden, damit jeder sein Geld für Pferd und Wagen erhalten könne.

Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde zur Kenntnis genommen, und hierauf die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung morgen.

Das Landsturmausdehnungsgesetz im Magnatenhaus angenommen.

Budapest, 29 April.

Das Magnatenhaus hat in der gestrigen Sitzung im kurzen Wege das Gesetz über die Ausdehnung des Landsturmes angenommen.

Eine Rede des Erzherzogs Karl Stefan.

Wien, 29 April.

In dem neuerbauten Saale der

ersten chirurgischen Klinik Prof. Eiselsbergs fand gestern die feierliche Eroeffnung des Sommersemesters statt, an welcher auch Erzherzog Karl Stefan, Kultusminister Dr. Ritter v. Hussarek, Minister des Innern Baron Heinold, sowie die Vertreter verschiedener Ministerien und des Militaers t ilgenommen haben. Erzherzog Karl Stefan ergriff das Wort und sagte unter anderen: Unsere Armee beschuetzt seit neun Monaten mit beispielloser Ausdauer und mit dem Schwerte in der Hand unser Vaterland. Sie hat diese aussergewoehnliche Kraftprobe praechtig ueberstanden, was uns mit ruhiger Zuversicht erfuellt. Unsere Marine wirft die ungebetenen Gae-te aus der Adria hinaus. Unsere Chirurgen bemuehen sich unermuedlich und mit voller Hingebung, den Familien, ihre Lieben, dem Vaterlande ihre tapferen Soehne, der Gesellschaft ihre arbeitswilligen Mitglieder zurueckzugeben.

Grosser Erfolg der Metallsammlung.

Wien, 28. April.

Heute fand in ganz Wien die patriotische Metallsammlung, welche vom Kriegsministerium, einerseits zu Gunsten der Vermehrung der Metallvorräte, anderseits zu Gunsten des Fonds für Witwen und Waisen veranstaltet wurde, statt. Die Sammlung wurde von den Mittel-, Volks- und Handelsschulen, sowie den Studenten der Handelsakademie unter der Führung der Lehrer, sowie den Persönlichkeiten aus verschiedenen Volksschichten durchgeführt. Die Anteilnahme der Bevölkerung bei der Sammlung war sehr gross. Schon ihr bisheriger Erfolg übersteigt alle Erwartungen. Auch aus der Provinz langen die Nachrichten über den prächtigen Erfolg der Sammlung ein.

Vor dem chinesisch-japanischen Kriege.

Petersburg, 29. April.

„Rjetsch" meldet aus Tokio: Wegen der Weigerung Chinas, die japanischen Forderungen betreffs der Mandschurei zu erfüllen, wird sich der japanische Ministerrat versammeln. Die Beratungen werden entscheiden, welche Stellung Japan bezüglich der Weiterführung der Verhandlungen einnehmen solle. Die japanische Presse fordert entschlossenes Auftreten, erhofft jedoch noch immer eine friedliche Lösung. In den japanischen Schiffswerkstätten wird die Arbeit zur rascheren Fertigstellung der 3 Dreadnoughts mit je 30.000 Tonnen beschleunigt. Der Panzerkreuzer „Kirisima" mit 27.000 Tonnen steht bereits im Dienste.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Konstantinopel, 28. April.

5·40 nachmittags. Der Feind erneuerte seine Versuche gegen Kabatepe und gegen die südliche Küste der Gallipolihalbinsel. Wir warfen ih weiter mit Erfolg zurück. Gestern versuchte der Feind einen neuen, heftigen Angriff gegen die Küste bei Kum—Kale, wurde jedoch zum Rückzuge gezwungen, wobei er drei Maschinengewehre in unseren Händen liess.

An der kaukasischen Grenze wurde ein russischer Nachtangriff gegen unsere Vorposten an der Grenze nördlich von Nalo unter grossen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Von anderen Kriegsfronten sind keine wichtigen Nachrichten eingetroffen.

Die Verlusste der russischen Armee über vier Millionen Menschen,

Wien, 29. April.

Der halbamtliche „Russkij Invalid" gibt die blutigen Verluste der Russen bis 2. April n. St. auf 71.608 Offiziere an; die Mannschaftsverluste werden in den russischen Listen nicht angegeben.

In früheren Kriegen pflegten die Offiziersverluste 4 Prozent zu betragen. Den vom „Russkij Invalid" a-gegeben Offiziersverlusten nach müssen die blutigen Verluste der russischen Armee bis Anfang April 1,790.000 Köpfe ausmachen; 1,234.000 Gefangene und eine entsprechende Zahl von Kranken sind hinzuzurechnen.

Die Einbusse der russischen Armee ist demnach auf mehr als vier Millionen Menschen zu veranschlagen.

Die Berechnung macht natürlich keinen Anspruch auf eine, auch nur annähernde Genauigkeit. Berücksichtigt man aber, dass die russischen Unterabteilungen seit Monaten schon — eben der Offiziersverluste früherer Schlachten wegen — wohl mit vollen Mannschafts-, aber sehr reduzierten Offiziersständen marschieren, so wird man die ermittelte Gesamtziffer als Ergebnis einer sehr vorsichtigen Schätzung bezeichnen müssen, dass von der Wirklichkeit wahrscheinlich sehr erheblich übertroffen wird.

Der Zar auf Reisen.

Odessa, 29. April.

Kaiser Nikolaus ist heute früh hier angekommen.

Klassenlotterie. Bei der Ziehung der Klassenlotterie gewann 10.000 K. die Nummer 143 573.

CHRONIK.

Die Anbauurlaube. Das Kriegsministerium hat geordnet, dass das die Anbauurlaube betreffende Rundschreiben an alle im Hinterlande befindlichen Landsturmpflichtigen und auf Grund der Kriegsleistungen beschäftigten Arbeiter angewendet werden soll.

Fürst Karl Windischgrätz schwer erkrankt. Der dem Dragonerregiment Nr. 15 zugeteilte Rittmeister Fürst Karl Windischgrätz, ist schwer erkrankt. Der Fürst suchte in einem Sanatorium auf dem Semmering Erholung. Doch erfuhr dort sein Leiden eine solche Verschlimmerung, dass er in das Palais seiner Angehörigen nach Wien gebracht werden musste. Sein Zustand ist ernst. Der Fürst ist mit einer Gräfin Festetic vermählt.

Eisenbahnzusammenstoss in Russland. „Rjetsch" meldet von der Eisenbahnkatastrofe auf der Hauptlinie Petersburg-Moskau bei der Station Kolpino, dass die Katastrophe wegen eines Zusammenstosses zweier Züge erfolgte. Zwölf Waggons wurden vernichtet, viele Personen sind ums Leben gekommen. Die Linie ist so verschüttet, dass man eine den Ort, wo die Katastrophe erfolgte, umkreisende Linie aufbauen musste.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER.

Die galizische Sektion für Anschaffung von Prothesen wendet sich an alle mildtätigen Herzen mit der inständigen Bitte, dem edlen Zwecke mit Spenden und Gaben zu helfen.

Sammlungen der „Korrespondenz" zur Anschaffung von künstlichen Gliedmassen für Kriegsinvalide.

Bisheriges Ergebnis . . . . . . Kr. 4057

Sammlung der Offiziere und Militärbeamten der Militär-Bauabteilungsfiliale des festen Platzes in Krakau.

(50 K — bereits überwiesen) noch weitere		380	K —
weiters haben hinterlegt:			
die Firmen:	A. Gobiet & A. Rieger	100	„ —
	H. J. Kurzmann	100	„ —
	Ing. L. Munk	100	„ —
	I. Better	125	„ —
	E. Blumenfeld	50	„ —
	J. Rothhirsch	20	„ —
	Gebr. Kamsler	30	„ —
	L. Rock	30	„ —
	A. Weingrün	100	„ —
Bereits ausgewiesen		3022	„ —
	Zusammen	4057	„ —

Verlag der „Korrespondenz" Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Sztuka", Sobieskigasse 16.